

Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer Reinhold Truß-Trautwein
Frankfurt/Main

6. Juli 2008

7. Sonntag nach Trinitatis

hr1 - 8:40 Uhr

Sommerreihe "Acht mal Lebenskunst"

Sag Adieu! Die Kunst, Abschied zu nehmen

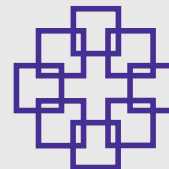
1.

Zwei Menschen haben gemerkt: Hier ist nicht genug Platz für uns beide. Wir nehmen uns gegenseitig die Luft zum Atmen und die Freude am Leben. So soll es nicht endlos weitergehen. Wir müssen was tun!

Die Bibel berichtet von zwei Männern, die genau das miteinander erleben.

Abraham und sein Neffe Lot haben eine lange Wegstrecke gemeinsam zurückgelegt. Mit ihren Frauen und den Familien, mit ihren Herden und der ganzen Habe waren sie aus ihrer alten Heimat aufgebrochen, um eine neue zu suchen. Am Ziel im Land Kanaan angekommen, müssen sie nach einiger Zeit feststellen: Es gibt zu viel Probleme, ständig Streit um die besseren Weideplätze. Immer heftiger geraten Abrahams Leute mit denen von Lot aneinander. Und das Ganze färbt natürlich auch auf die Beziehung der zwei Verwandten ab. Für beide Seiten wird es unerträglich. So kann es nicht länger weitergehen, sie müssen was tun. Und für Abraham ist dann auch klar, was zu tun ist: Wir müssen uns trennen und verschiedene Wege gehen! Ein schwerer Schritt. Wie gerne hätte er eine andere Lösung gesehen! Denn sein Neffe Lot ist für Abraham wie ein Sohn geworden. Und sie hatten eine gemeinsame Zukunft geplant. Trotzdem muss das jetzt sein. „Es soll nicht länger Streit sein zwischen dir und mir“, sagt er zu Lot. „Das Land steht offen, und wir haben die Wahl. Gehst du nach rechts, gehe ich nach links – oder umgekehrt.“ Und so geschieht es, die beiden Männer und ihre Clans trennen sich. Am Scheideweg nehmen sie dann Abschied voneinander. Und sich zu verabschieden, das bedeutet in ihrer Welt auch: den anderen zu segnen. „Gott sei mit dir und behüte dich auf dem Weg, den du jetzt gehst!“ Im Segen auseinander zu gehen, das hilft auf beiden Seiten. Du musst loslassen - aber du willst dich dabei auf Gott verlassen. Du reichst dem anderen die Hand - und vertraust ihn dabei einem Leben an, das in Gottes Hand liegt. Genau das tun die beiden Männer am Ende dieser starken Erzählung.

Wer sich heute mit einem kurzen „Tschüs“ verabschiedet, hat damit immer einen Rest von Segen bewahrt. Denn das „Tschüs“ kommt von dem französischen „Adieu“ – zwei



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer **Reinhold Truß-Trautwein**
Frankfurt/Main

6. Juli 2008

7. Sonntag nach Trinitatis

hr1 - 8:40 Uhr

Worte in einem: à Dieu; das heißt Gott anbefohlen, mit Gott verbunden. Offenbar steckt schon in so einem kleinen Abschied irgendwie ein Segen. Ich finde es wichtig, sich das ab und an mal wieder klar zu machen. Und vielleicht kann es einem auch helfen, die größeren Abschiede bewusster wahrzunehmen, ohne die kein menschliches Leben sein kann. Ich bin überzeugt, es lohnt sich, darin nach Segen zu suchen und so einen Übergang mit Gott zu verbinden.

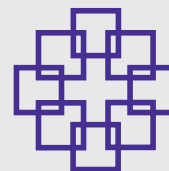
Es gibt Menschen, die das sogar bei ihrer Scheidung versuchen. Nach einer schwierigen Geschichte und einer zerbrochenen Liebe wollen sie am Ende doch möglichst aufrecht auseinander gehen und sich gut verabschieden. Nicht nur voneinander, sondern auch von diesem großen Teil des eigenen Lebens. Es kommt sogar vor, dass ein Paar in dieser Situation das Bedürfnis hat, einen besonderen Gottesdienst in der Kirche zu feiern. Das hat mich beeindruckt, und darüber wollte ich mehr erfahren.

2.

Die beiden haben gemerkt: Wir nehmen uns die Luft zum Atmen und die Freude am Leben. So soll es nicht endlos weitergehen. Wir müssen was tun! Und sie haben sich Mühe gegeben und sich auch beraten lassen. Aber am Ende haben sie ihre Ehe doch nicht retten können. Das Paar hat Glück im Unglück, die Verletzungen sind nicht zu schlimm geworden. Vorwürfe und Streit haben nicht alles zerstört, was sie miteinander verbindet. Und was sie jetzt noch tun können, das wollen sie versuchen: Halbwegs gut auseinander gehen. Nicht nur wegen der beiden Kinder, sondern auch für sich selbst.

Das Paar hat freundschaftlichen Kontakt zu einer evangelischen Pfarrerin, auch mit ihr hat es einige Gespräche gegeben. Zuletzt ist dabei die Idee entstanden, einen Gottesdienst mit ein paar engen Freunden zu feiern. Sie hatten damals bei der Hochzeit den Anfang ihrer Ehe in der Kirche begangen. Jetzt wollen sie auch einen guten Abschluss finden mit einem Ritual und mit einem Segen für ihre weiteren Wege, die sich nun tatsächlich trennen.

Wie gut, dass es diese Möglichkeit gibt. Und der Gottesdienst findet tatsächlich statt. Die Worte, die dort ausgesprochen werden, gehen mitten ins Herz, bei allen, die dabei sind: „Wir haben uns enttäuscht, wir haben uns verletzt. Wir konnten einander nicht



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer **Reinhold Truß-Trautwein**
Frankfurt/Main

6. Juli 2008

7. Sonntag nach Trinitatis

hr1 - 8:40 Uhr

gerecht werden. Wir legen das, was uns bedrückt und was wir nicht lösen können, in deine Hand, Gott.“ Die beiden müssen ihr Scheitern und ihre Schuld nicht ausklammern; sie haben ihren Ort. Aber sie verdrehen nicht alles und löschen nicht aus, was gut gewesen ist – und was stehen bleiben soll.

Deshalb gibt es auch Raum zu danken: „Wir blicken zurück auf siebzehn Jahre gemeinsamen Lebens. Wir danken dir, Gott, für all die schönen Augenblicke in dieser Zeit, für die Liebe, die da war und die uns hoffen ließ, es würde immer so bleiben.

Wir danken dir für das, was wir miteinander und voneinander lernen konnten.“

Später gibt es einen Moment, in dem die beiden sich die Hände reichen und sich zusprechen: „Geh deinen Weg in Frieden!“

Und am Ende steht die gemeinsame Bitte an Gott: „Lass uns auf getrennten Wegen in Frieden verbunden sein. Wir beginnen nun etwas Neues, und wir bitten dich dazu um deinen Segen.“

Wie gesagt, das Ganze hat mich sehr beeindruckt. Und eine Zeit lang habe ich gedacht: Ein Paar, das bei seiner Trennung so einen Gottesdienst feiert, könnte doch eigentlich zusammen bleiben. Aber das stimmt wohl nicht.

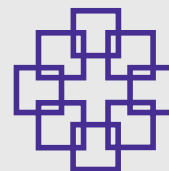
Die beiden haben offenbar die Kunst erlernt, Abschied zu nehmen. Wahrscheinlich muss man es noch anders sagen: Es ist ihnen vergönnt, einen guten Abschied hinzubekommen, obwohl sie eine schwierige Geschichte hinter sich haben und obwohl ihre Liebe zerbrochen ist.

Ich glaube, im Segen auseinander zu gehen, das hilft auf beiden Seiten: Loslassen – und sich dabei auf Gott verlassen; sich die Hände reichen – und sich dabei einem Leben anvertrauen, das in Gottes Händen liegt.

Nun ist dieses Abschiednehmen bei einer Scheidung sicher ein außergewöhnliches Beispiel - und es erfordert eine besondere Begabung. Doch das Leben hält in der Regel ja noch eine ganze Reihe anderer Gelegenheiten bereit, bei denen man sie einüben kann: die Kunst, Abschied zu nehmen.

3.

Wenn man für längere Zeit mit jemandem gut zusammengearbeitet hat – die Chemie hat gestimmt; und man ist in den wesentlichen Dingen nah beieinander gewesen, ohne



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

6. Juli 2008

7. Sonntag nach Trinitatis

Pfarrer Reinhold Truß-Trautwein
Frankfurt/Main

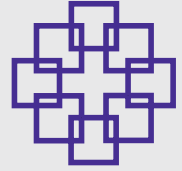
hr1 - 8:40 Uhr

viel erklären zu müssen – dann ist das ein echter Glücksfall. Und es ist schade und tut auch weh, diesen Menschen gehen zu lassen, wenn die Zeit zu Ende ist und er sich in eine andere Lebensphase hinein begibt. Dann muss es einfach sein: liebevoll eine Verabschiedung gestalten; mit herzlichen Worten sagen, was zu sagen ist; und nicht zuletzt auch etwas schenken, das passt und Freude macht. Das alles geht fast wie von selbst, auch wenn es einem innerlich natürlich schwer fällt, so einen Menschen ziehen zu lassen. Man vermisst ihn jetzt schon.

Die Kunst, Abschied zu nehmen und dafür eine Form zu finden, ist aber auch gefragt, wenn die Zusammenarbeit weniger harmonisch und auch nicht erfolgreich gewesen ist. Auch wenn das Miteinander sich schwierig gestaltet hat - und gerade dann – kann es für alle Beteiligten nur gut sein, wenn sie sich für eine Verabschiedung noch mal richtig Mühe geben. Das heißt, nicht, dass man krampfhaft alles schönredet und Schwieriges ausblendet. Aber man verzichtet darauf, noch mal nachzutreten. Wer versucht, wirklich das Beste aus so einer Situation zu machen, tut dem anderen einen großen Gefallen - und sich selbst auch. Denn die, die gehen, können das aufrecht tun. Die, die bleiben, können sich besser im Spiegel angucken - und nicht zuletzt dann auch wieder besser arbeiten.

So oder so, es wird immer auch Abschiede geben, die verwackeln, die irgendwie nicht stimmen oder auch richtig daneben gehen. Selbst dann, wenn keiner etwas falsch gemacht hat und direkt daran schuld ist. So ein misslungener Abschied hinterlässt ein schlechtes Gefühl; und manchmal setzt sich das hartnäckig fest. Und es wird oft leider auch nicht besser durch nachträgliche Versuche, die Sache zu klären.

Was kann man dann noch tun? Vielleicht etwas, das ich bei Pierre Stutz gelesen habe, einem Schweizer Theologen und spirituellen Begleiter. Der hat ein kleines Ritual entwickelt: „Wenn meine Haut ganz dünn wird“, schreibt er, „dann kann ein regelmäßiges Verweilen an einem Bach, einem Teich, Brunnen oder See mir helfen, Schwieriges loszulassen. Ich kann ein Blatt, eine Feder, einen Stein nehmen, und bevor ich ihn ins Wasser werfe, berühre ich ihn ganz fest und spüre, wie viel es mich kostet, den Menschen loszulassen oder die Lebensvorstellungen, um die es geht. Dann bereite ich mich darauf vor, das Blatt aus meinen Händen zu geben, indem ich laut den Namen des Menschen sage, den ich loslassen möchte: ‚Sarah, ich lasse dich‘, ‚Markus, ich



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer **Reinhold Truß-Trautwein**
Frankfurt/Main

6. Juli 2008

7. Sonntag nach Trinitatis

hr1 - 8:40 Uhr

überlasse dich Gott' oder ‚Ich lasse den Wunsch nach dieser Arbeitsstelle los'. Ich wiederhole dieses Ritual einige Male, je nach Situation auch jeden Tag wieder.“ Soweit Pierre Stutz.

Vielleicht auch was für mich, dieses Ritual, denke ich, wenn ich mal wieder Abschied nehmen muss. Sicher auch eine der guten Weisen, Adieu zu sagen: Gott anbefohlen! Und damit weiter hineinzuwachsen in die Kunst, Abschied zu nehmen.